

Dublin is lovley

Dublin-Reise 24.5. bis 31.5.1997

Von Paul Elfert (oder Pól Alfaird)

Aus HTML-Text recycled August 1999

(Die Rechtschreibung ist noch die alte und Word 2000 macht mit den Bildern, was es will)

Einleitung

Zum fünften (!) Male machte sich Fishburn Tours auf, die englischsprachige Welt zu bereisen. Und wir sollten wieder einmal sehen, daß Englisch nicht immer wie Englisch klingen muß und daß es Länder gibt, die auch mit dem „th“ auf dem Kriegsfuß stehen...

Der Wetterbericht im Internet hatte sonniges Wetter und 16 Grad für Dublin vorhergesagt. Ein kräftiges Hoch über Schottland sollte für schönes Wetter sorgen.

Ich verweise ausdrücklich auf die Homepage von meinem Bruder Arno, der einen exzellenten Reisebericht in Englisch geschrieben hat und ins Internet gestellt. Besuchen Sie unbedingt seine Webpage http://ourworld.compuserve.com/homepages/Arno_Elfert/

Ich bin nicht so modern und schreibe fast so wie die Mönche, die das Book of Kells gepinselt haben:

1. Tag: Samstag, 24. Mai

Pünktlich um 9 Uhr holt mich Ray ab, der Anne und mich zum Flughafen fährt. Kein Stau auf der Autobahn, also müssen wir nicht auf die Landstraße ausweichen.

Am Flughafen kommt mir Tobias entgegen, der Sohn von meinem Bruder Arno. Arno als alter Irland-Fan ist diesmal mit von der Partie, als Gaststar sozusagen.

Stellen wir hier gleich die Mitwirkenden vor: Anne, Hans-Martin, Franz, Marianne (appearing for the 1st time), Helga (2nd time), Claudia, Gretl, Wolfgang, Gerd, Miriam (3rd time), Jimme, Rita (4th), sowie Bärbel, Anne und Paul (5th).

Beim Einchecken gibt es einige Überraschungen: Jimme wurde umgetauft und reist jetzt als Mrs. Jumme Ross. Anne darf diesmal leider nicht mitfliegen, sie wurde auf stand-by gesetzt. Die Dame am Counter zuckte nur die Schultern. „Vielleicht können Sie noch mit Business Class mitfliegen...“ meint sie.

Das Verladen der Angeln von einigen bayrischen Anglern dauert ewig lange. Dem Bodenpersonal wird es dann zu bunt, sie lassen einfach die Hälfte da und

wir fliegen um 12.15 Uhr endlich ab.

Der Flug dauert 2 Stunden und 10 Minuten. Es ereignet sich nichts besonderes - keine UFOs, kein Absturz - nichts. Zum Mittagessen gibt es Käse mit Kouskous. Arno spielt mit einem kleinen Jungen, der vor uns seine Mutter terrorisiert.

Nach der Landung in Dublin kommt dann die große Überraschung: Niemand da, der uns abholt! Nachdem wir in der Halle erfolglos gesucht haben, rufen wir bei der Firma an, die uns abholen soll. „No problem - we call you back...“ Na, gut!

Nach einiger Zeit kommt dann endlich der Rückruf. Der Bus steht auf dem Busbahnhof (wo sonst?) und wartet auf uns. Dort angekommen, stoßen wir auf einen Wiener, der es nicht für nötig hält, uns zu begrüßen und der fortan nur dummes Zeug quasselt. Der Dialekt allein wäre schon ein Grund, die Reise zu stornieren...

Das Wetter ist natürlich (wie könnte es anders sein?) traumhaft schön. Leider ist es etwas kalt, etwa 15 Grad oder so.

Im George Frederic Handel Hotel (heißt wirklich so) in der Fishamble Street angekommen, kriegen wir einen (hervorragenden) Kaffee und (weniger hervorragenden) Tee serviert. Es ist 15.30 Uhr, also genug Zeit, noch was zu unternehmen. Das Hotel ist sehr modern und riecht noch ganz neu. Die alten Häuser in der Nachbarschaft hat man einfach abgerissen. In Sichtweite ist ein riesengroßer Betonklotz. Genau an dieser Stelle wurde Dublin von den Wikingern gegründet!

Wir unternehmen einen Rundgang, entlang am Fluß Liffey, vorbei an der berühmten Haypenny Bridge und dann weiter in die Hauptstraße Dublins, die O'Connell Street. Es taucht wieder die Frage auf „Wo gehen wir jetzt hin?“. Nachdem wir Hunger haben, gehen Arno, Miriam, Gerd, Franz und ich in das nächste „Fish and Chips“ bei BESHOFF (ein russischer Einwanderer) und kaufen uns für £ 3.45 einen Cod mit Pommes. Es schmeckt wirklich gut!

Anschließend spazieren wir die O'Connell hinauf bis zum Remembrance Park, wo ein modernes Denkmal zum Gedenken an die gefallenen Freiheitskämpfer steht. Nachdem die Gegend etwas zwielichtig wird, kehren wir wieder um.

Was in der O'Connell auffällt, sind die vielen Bettler, der viele Dreck und daß in jedem Shop ein Wächter mit Funksprechgerät steht. Anscheinend wird hier viel geklaut...

Wie in York ist es saukalt, aber die jungen Leute laufen halbnackt herum, kurzärmelig oder mit ärmellosen Kleidern. Vor einem Pub stehen viele sehr gut und schwarz gekleidete junge Leute. Wir vermuten zuerst, daß es eine Hochzeitsgesellschaft ist. Aber anscheinend sind es ganz einfach nur junge Leute, die sich einen Spaß daraus machen, gut gekleidet von Pub zu Pub zu ziehen.

Durstig geworden, gehen wir in die Grafton Street. In einer Seitenstraße, der Duke Street, gehen wir in ein Pub, das im 30er-Jahre-Stil eingerichtet ist, das Davy Byrne's. Ich kaufe mir ein Smithwick's für £ 2.15. Die anderen trinken Guinness.

Live erleben wir einen Rauswurf. Ein offensichtlich ziemlich betrunkenen Gast läßt sich partout nicht rauswerfen. Einer der Kellner geht auf die Straße und winkt jemand. Herein kommt ein kleiner Muskelmann mit Windjacke, so breit wie hoch. Er sieht einem Pitbull verdammt ähnlich. Der Betrunkene sieht ihn und läßt sich ohne Widerrede rausbefördern...

Es geht weiter mit einer Horde wilder Frauen, offensichtlich ein Junggesellinnenabschied. Eine hat eine grüne Perücke auf und eine Sexpuppe auf dem Rücken - sehr merkwürdig...

Um 22 Uhr beginnt die rush hour. Plötzlich ist die Kneipe voll mit männlichen Junggesellen, die teilweise sehr nach Skinheads ausschauen und mit den Junggesellinnen eines gemeinsam haben - sie sind besoffen.

Folkmusic ist anscheinend vollkommen out - aus den Lautsprechern dröhnt Tekkno-Musik. Ump ump ump ump ump...

Ein junges Mädchen mit einem „Hudson Blue Cider“ T-Shirt erzählt mir eine Riesenstory von einer Promotion für Hudson Cider. Ich verstehe nur soviel, daß ich ihr, nachdem ich 20 Pints of Cider getrunken habe, das T-Shirt ausziehen darf. Ich gewinne dann nämlich IHR T-Shirt. 10 Liter Apfelwein dürften aber tödlich sein, also lasse ich es bleiben...

Wir sehen jetzt den anderen Gästen zu, wie sie uns zusehen. Wir sind noch nicht so geübt und verschütten unser Bier auf dem Weg zum Tisch, nachdem es randvoll eingeschenkt ist. Daran erkennt man den Touristen. Und am fortwährenden Prosten, hier Toasten genannt.

Eines fällt uns allen auf: Entgegen landläufiger Meinung sind Irinnen nicht rothaarig, sondern schwarzhaarig! Entweder macht Polycolor hier in Irland einen Riesenumsatz mit schwarzer Haartönung oder die sind wirklich alle echt...

Die Sprache hier ist einfach zu verstehen. Man knödelt das R wie ein Amerikaner, ersetzt „a“ durch „o“ und spricht das „th“ wie „t“ aus. Letzteres kommt uns Deutschen sehr entgegen.

Ein Beispiel „I went to a pub in Dublin and thought that I should go up the stairs“ heißt dann „I went to a pob in Doblin and tought tat I should go op te stairs.“ „Ou“ spricht man wie in Schottland mit gespitzten Lippen und vorgeschobenen Unterkiefer. Try it!

Um 23 Uhr sind wir zurück im Hotel. In der Bar gibt es wieder Ump-ump-ump-ump, also nichts wie weg und ab ins Bett.

2. Tag: Sonntag, 25. Mai

Wir gehen um 9 Uhr zum Frühstück, doch im Frühstücksraum herrscht das absolute Chaos. Eine Gruppe von 57 Amerikanern war vor uns da und wir suchen

uns in allen Ecken Besteck, Tassen, Teller und Eßbares zusammen. Die Kellner/-innen rasen durch die Gegend wie wild.

Ich bestelle ein „full breakfast“, das aus Schinken, Spiegelei, 2 Würstln, Tomaten, Pilzen und Black und White Pudding besteht. Blackpudding ist aus Blutwurst gemacht, Whitepudding vermutlich aus Leberwurst. Mit dem Geschmack kann ich mich nicht ganz anfreunden...

Zusammen mit Arno, Miriam, Gerd und Franz unternehme ich dann eine Stadtrundfahrt mit OLD TOWN TOURS für £ 5.50. Es ist trotz Sonne ziemlich kalt (12°). Es sind viele Wikinger unterwegs, die trotz kurzem T-Shirt anscheinend nicht frieren. Es könnte natürlich sein, daß alle voller Guinness sind...

Der erste Eindruck von Dublin setzt sich fort: Es ist ziemlich laut, dreckig und vergammelt. Fast so wie Neapel. Direkt italienisch. Nichtsdestotrotz gibt es schöne Bauten wie das alte Parlament, das Trinity College, das Dublin Castle, das Gerichtsgebäude Four Courts und „Floozie in Jacuzzi“ (eine badende etwas in die Länge gezogene Schönheit in der O'Connell Street).

Das Denkmal des irischen Freiheitshelden O'Connell ist mit Engeln verziert. Einer davon hat ein Einschußloch im Ellbogen, ein anderer im Busen. Das kommt vom großen Ostermontag-Aufstand 1916, der den Grundstein für die Unabhängigkeit Irlands legte.

Interessantes für Touristen - Teil 1

Die Äpfeln in Dublin dienen nur zur Verzierung. Man geht grundsätzlich bei Rot über die Zebrastreifen. Doch Achtung! Die Dubliner Autofahrer bremsen für Tiere, aber nicht für Touristen!

Mittag ist es, der Magen knurrt und wir haben die Auswahl zwischen McDonald's, Eddie Rocket's American Diner und Burger King (liegt alles nebeneinander). Wir entscheiden uns für Eddie Rocket.

Alles ziemlich amerikanisch hier, nur die Bedienung ist nicht „All-American-blonde, nice'n'cute“ und sagt „Hi folks, my name is Sally, I am your waitress, what can I do for you?“, sondern fragt ganz normal nach der Bestellung.

Jimme, Bärbel, Rita und Hans-Martin (in dieser Reihenfolge) treffen auch ein.

Ich esse einen heißen Hund mit Sauerkraut, in Englisch Hot Dog with Kraut für £ 3.25 (DM 8,78). Arno ißt Chilli con Carne für £ 3.55 (DM 9,59), Miriam panierte Garlic Mushrooms für £ 2.85 (DM 7,70) und Gerd und Franz quälen sich mit einem Fillet Chicken Sandwich für £ 3.35 (DM 9,05) ab. Ein Tee kostet hier 70p (DM 1,89), ein kleines Diet Coke 90p (DM 2,43) und ein normales Coke £ 1.25 (DM 3,38). Zusammen haben wir £ 21 + £ 4 Trinkgeld bezahlt, also total DM 67,50. Das war doch eine tolle Preisinformation, war es nicht?

Weil es so schön war, machen wir die Stadtrund-

fahrt gleich nochmal (wir können so oft fahren, wie wir wollen - hop and go) und steigen bei der Guinness-Brauerei aus.

Irland gehört Guinness (und noch ein Teil von Großbritannien). So verwundert es nicht, daß diverse Guinneses Bürgermeister von Dublin, Vorsitzende des House of Lords und Außenminister waren.

Guinness ist die größte Brauerei Europas (der Welt???) und produziert täglich etwa 5 Millionen Pints von Guinness. Also trinkt theoretisch jeder Ire, ob Säugling oder Opa, täglich 2 Pints. Das hält keine Leber aus.

Der Busfahrer sagt dann auch, er würde uns „at any stage“ - also in jeder Verfassung - wieder aufnehmen.

Viel sieht man eigentlich nicht, da man nur ein Museum errichtet hat und nicht die richtige Brauerei (die etwa 1/3 der Fläche Dublins einnimmt) besichtigen kann. Interessant ist, daß der Hopfen nicht aus der Hollandau, sondern aus Kanada, England und Australien kommt.

Im Anschluß an die Besichtigung kriegen wir noch 2 Gläser (1/2 pints) Guinness gratis. Das erste schmeckt scheußlich, das zweite geht dann. Der Barkeeper hat Mitleid mit uns und stellt uns noch ein volles Pint hin. Und jetzt schmeckt es auf einmal!

Am Nebentisch sitzen lauter junge Inderinnen oder Pakistanis. Eine davon steht eine Zeitlang neben mir. Sie ist eine echte Schönheit - dunkle Augen, lange schwarze Haare und ein Brillen in der Nase. Anscheinend glotze ich sie so an, daß Gerd und Franz sich über mich lustig machen. Jo mei, ich steh halt auf Schwarzhäufige.

Interessantes für Touristen - Teil 2

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, sind die meisten Iren dunkelhaarig, nicht rothaarig. Es gibt diverse Theorien dazu, die wir später erörtern werden. Eine davon ist sicher nicht, daß die Iren von den Indern abstammen...

Trotzdem will mir das Guinness nicht so recht schmecken, ich bleibe lieber bei meinem Smithwicks (gesprochen Smiddigs). Der Barkeeper Dereck (mit ck) tanzt mit den Pakistani Girls quer durchs Pub, assistiert von seinem kalifornischen (!) Kollegen.

Wir beschließen (leicht angesäuselt) zu Fuß ins Hotel zurück zu gehen. Der Weg führt uns durch eine Gegend, die man fast als Slums von Dublin bezeichnen könnte. Nein, eher wieder mal eine italienische Straße. Ich gehe zum P... in ein Pub, in dem alte Männer Dart spielen. Auf der Toilette quatscht mich jemand an. Es klingt entfernt wie Englisch, aber ich verstehe kein Wort. Doblin Accent halt. Ich verstehe nur „Oi woz in Morphy Pob last noit“.

Wir besichtigen eine Kirche. Sie hat keinen Namen und ist in keinem Stadtplan verzeichnet (Alkoholprobleme?). Mir fällt nur auf, daß die Opferkerzen elektrisch sind. Wenn man draufdrückt, flackern sie wie echte vor sich hin.

Nachdem meine Reiseberichte nur aus Essen und Trinken bestehen, gehen wir ins Seefood Restaurant Eliza Blues am Wellington Quay (ausgesprochen „kie“, nicht „quäi“ und auch nicht „käi“. Die Aussicht auf den Liffey ist nicht berauschend. Jetzt wird uns auch klar, warum es keine Schiffsfahrten gibt. Die Aussicht ist einfach besch... Dafür sieht die Bedienung wie die junge Elizabeth Taylor aus, das ist doch schon was.

Ich esse eine Art Chicken-Cordon-Bleu, mein Bruder ein Stück Lachs mit (ungeschälten) Kartoffeln. Anschließend genehmigen wir uns noch einen Irish Coffee und Tiramisu (im Glas mit Eßlöffel!). Der ganze Spaß kostet mich £ 20, das ist für das Gebotene schon recht happig, weil das sind immerhin 54 Mark! Aber in München im Restaurant ist es auch nicht billiger...

Anschließend gehen Arno und ich allein auf Suche nach einem „Singing Pub“. Im Norseman in Templebar, nur ein paar Schritte vom Hotel entfernt, meinen wir Gitarrengeklimper zu hören. Richtig! Irgendwo im Gewühl und Lärm sitzen drei Althippies in den Fünfzigern und machen Folk, Blues- und Country-Music. Einer davon sieht aus wie Sean Connery mit langen Haaren. Arno ist von der Atmosphäre begeistert. Davon hat er die ganzen Jahre geträumt, nachdem ich ihm jahrelang davon erzählt habe.

Die Gruppe Bärbel/Jimme/Rita/Hans-Martin taucht auch noch auf. Sie saßen in einer anderen Ecke des Pubs und konnten nichts hören(!).

Mitten unterm Spielen läutet das Handy des Bodhrán-Spielers, der später dazugekommen ist! Sean Connery will es mit Bier töten und schreit „Kill it! Kill dat bloody fockin mobile fone!“. Er schaltet es ab, bevor ein Mord geschieht.

Die Veranstaltung endet brutal um 11.30 Uhr, der offiziellen „pub closing time“. Wir trinken noch ein Kilkenny Bier im Hotel. Die Bar dort ist immer rappellvoll mit jungen Leuten. Sie wird sogar im Pubführer für Dublin erwähnt!

3. Tag: Montag, 26. Mai

Diesmal sind wir schlauer - glauben wir - und gehen schon um 7.30 Uhr zum Frühstück. Die Amerikaner sind schon da!!! Wir setzen uns mitten hinein und kommen bald mit den Leuten ins Gespräch. Es sind 57 Presbyterianer aus Washington D.C., die jedes Jahr eine ausgiebige Europareise machen. Sie sind diesmal 2 Wochen unterwegs. Also touren nicht alle Europa in 7 Tagen. Wir sitzen neben Herrn Pastor McDonnell und seiner Frau. Er sieht garnicht wie ein Pastor aus. Viel eher ist das ein gewisser John Brown, den ich eher für den Pastor gehalten hätte.

Das Frühstück ist auch diesmal das reinste Abenteurer, denn jeder hat unvollständiges Besteck, das Toast kommt nicht und Sonderwünsche werden schlichtweg ignoriert. Ich mache es wie auf früheren Trips und bestelle einfach ein serienmäßiges „full breakfast“. Weglassen kann man immer noch was.

Nachdem ich mein Besteck, bestehend aus 3 Mes-

sern, an den Nebentischen ausgetauscht habe, leihe ich mir ein Toast und Butter von Frau McDonnell. Dazu eine Tasse Kaffee, der hervorragend schmeckt und literweise rumsteht. Also, lieber Tourist, in Irland trinke lieber Kaffee, der Tee taucht nichts!

Arno und ich kaufen uns in einer Drogerie in der Dame Street Sonnencreme, denn die Sonne strahlt heute nieder wie in Italien. Im Geschäft befindet sich das schönste Mädchen Dublins: Lange schwarze Haare, riesengroße dunkle Augen. Eine echte Irin halt. Wir beschließen, sie jeden Morgen zu besichtigen. Ich kaufe mir eine Wegwerf- oder Recycle-Kamera, denn ich will auch ein paar Bilder machen. Außerdem eine Call-card für das Telefon.

Um 10 Uhr gehen wir zum Tourist Office. Es ist natürlich ganz woanders, als im Plan eingezeichnet. No problem. Es ist in einer alten Kirche untergebracht. Ich rufe Rosi an. In Deutschland ist es ziemlich kalt. Die Einheiten rauschen nur so durch die Leitung. Arno kauft sich ein Guinness-Kappi.

Wir treffen uns mit den anderen, denn wir wollen heute nach Howth (Howzat?). Außerdem buchen wir unsere Exkursionen nach Newgrange und Glendalough.

Wir legen uns ein Tagesticket von DART zu. Es kostet 6 Pfund normal. Wenn man zu zweit fährt, kostet es auch 6 Pfund. Und dann können noch 4 Kinder mitfahren. Praktisch.

John-Martin übernimmt die Führung zur Tara Station. Von Hinweisschildern hält man hier in Dublin nicht recht viel (außer denen zu Pubs und Shopping Centern). Wir kreisen ein paarmal, bis wir endlich die Station finden.

Während der Zugfahrt amüsieren wir uns über die gälischen Ortsnamen. Baile Átha Cliath spricht man wie „bla a kli-a“ aus. Dublin ist das. „Ortschaft an der Furt“ heißt das. Teilweise sind das ellenlange Sätze und drunter steht ein Wort in Englisch.

In Howth angekommen, gehen wir auf eine kleine Wanderung an den Klippen entlang. Nachdem es eine Halbinsel am Ende der Dublin Bay ist, wollen wir mal eben um die Halbinsel rumwandern. Nachdem die nächste Ecke einfach nicht aufhören will, machen wir nach 1 Stunde Rast. So eine Bergwanderung ist kein Zuckerschlecken. Die Landschaft ist hier ziemlich irisch. Viel Grün und viel Meer.

Auf dem Rückweg entdecken wir eine verirrte Brieftaube und erleben ein Meeresphänomen: Ein Ufo oder irgendwas taucht auf. Vermutlich sind es aber nur die Abwässer von Dublin, die hier ins Meer geleitet werden. Es kreisen nämlich unzählige Möwen über der Stelle.

Um 14 Uhr gehen wir ins **King sític** restaurant zum Fischessen. Die anderen essen Cod (Kabeljau) und Miriam und ich Läucherlachs für £ 6. Anschließend gibt es noch Eis zur Nachspeise. Der ganze Spaß (es war nur eine Vorspeise) kostet £ 13 (DM 35,10). Nicht übel!

Aus purer Gaudi fahren wir dann mit der DART zur

gegenüberliegenden Endstation: Bray im Süden. Auf dem Weg dahin stoßen wir auf einen Ort, der nicht übersetzt ist: Dun Laoghaire. Sprich das mal aus! Falsch! Man spricht es wie „dann lieri“ aus. Ich frage einfach einen sommersprossigen Jungen. Er ist Spanier (!) und seit 3 Monaten hier. Aber er kennt sich wirklich gut aus und spricht passables Englisch.

Interessantes für Touristen - Teil 3

Eine Theorie über die schwarzhaarigen Iren besagt, daß die meisten von den Matrosen der spanischen Armada abstammen, die einmal im Nordwesten Irlands waren. Dafür müßten sie aber ganz schön fleißig gewesen sein... Die restlichen Rothaarigen sind vermutlich ausgewandert, um der Hexenverbrennung zu entgehen.

Der Ausflug nach Bray hat sich wirklich gelohnt: Hier gibt es nichts, aber auch absolut nichts zu sehen außer das Meer. Wir gehen daher in den Biergarten von Katie Gallagher's Pub und kaufen uns ein Bierchen. Einige versuchen, Sehenswürdigkeiten zu finden und sind dabei ziemlich erfolglos.

Als dunkle Wolken aufziehen, fahren wir wieder nach Dublin.

Arno und ich wollen wieder in Eddie Rockets American Diner. Bärbel, Rita, Franz und Jimme schließen sich uns nach einigen Debatten an.

Auf Jimmes Empfehlung esse ich diesmal ein BLT Sandwich, das ist ein Sandwich mit Bacon, Lettuces und Tomato. Nicht schlecht.

Um 22 Uhr sind wir wieder „zu Hause“ und gehen noch ins Wood Quay Inn gleich neben dem Hotel. Es ist wikingerisch eingerichtet. Heute ist jedoch leider keine Folk Music.

4. Tag: Dienstag, 25. Mai

8 Uhr. Aufstehen. Der Lift geht schon wieder einmal nicht. Der Mann an der Rezeption meint, er sei englisch, und das erklärt alles...

Die rothaarige, sommersprossige Bedienung beim Frühstück entpuppt sich als Spanierin (!) mit irischem Akzent. Sie sagt, sie sei nur „for fun“ hier und sie mag dieses Zeug da nicht (die Arbeit). Das erklärt manches...

Auch heute sind die Bestecke und sonstiges Zubehör für das Frühstück auf allen Tischen verteilt. Ich habe gehört, man will damit das Improvisationstalent der Gäste testen.

Ich gehe heute mit Arno allein in die Grafton Street. Wir wollen etwas shoppen und gehen gleich mal in einen großen Buchladen. Arno kauft sich einige Bücher. Anschließend findet er im nahegelegenen CD-Laden eine recht gute CD von Sharon Shannon „Each Little Thing“. Tolle Musik mit Didgeridoo. Näheres hierzu bei Udo Elfert (weder verwandt noch verschwägert) unter <http://members.aol.com/udoelfert/didgeridoo/links.html/>

Das Mittagessen machen wir im Steven's Green Shopping Center. Ich genehmige mir einen Plaice, Mashed Potatoes and Carrots. und Arno ißt irgendwelche Salate.

Am nebensächlich mampfen einige Schuljungen das, was die Kinder bei uns auch am liebsten essen: Pommes mit Ketchup.

Anschließend unternehmen wir noch einen Rundgang im Shopping Center. Ich war damals vor 8 Jahren auch schon hier. Nachfolgend ein Auszug:

...

Sehr sehenswert: Das vollverglaste Stephen's Green Ladenzentrum (ist erst 18 Monate alt). Bei der Coffee-Pause kam ich mit einer älteren Dame aus Wicklow zu reden, die mir doch glatt ein Sandwich schenkte. Sie meinte, Wicklow sei viel schöner als Dublin. Also: Das nächstemal auf nach Wicklow!

...

Um die müden Füße zu kühlen, kaufen wir uns in der Dawson Street im Café en Seine einen Capuccino. Er schmeckt sogar richtig. Wir sitzen draußen und frieren uns einen ab. In der Sonne ist es dagegen ziemlich warm. Sehr ungesundes Wetter!

Wir philosophieren drüber, ob es Irish Folk im Tekkno-Rhythmus gibt. Wie zur Bestätigung höre ich später die neue CD von U2, im Tekkno Rhythmus. The times they are a-changing...

Gleich nebenan vom Café gibt es übrigens einen tollen Laden für alle Science-Fiction und Comic-Fans: Forbidden Planet hat alles, was das Herz begehrt.

Und fällt auf, daß hier sogar die Schulkinder mit Handys rumlaufen. Anscheinend ist das hier echt billig.

Wir gehen ins Trinity College und besuchen die Dublin Experience Multimedia Show. Nachdem ich die meiste Zeit geschlafen habe, muß ich sagen, es war sehr interessant!

Wegen des hohen Eintrittspreises besuchen wir die Bibliothek mit dem Book of Kells nicht, und sehen uns eine Nachbildung an. Mehr sieht man vom Original auch nicht...

Arno will mit dem Taxi ins Hotel zurück. Ich überzeuge ihn jedoch davon, daß wir zu Fuß auch nicht so weit haben. Mittlerweile komme ich ohne Stadtplan zu recht. Es ist auch recht einfach.

Zielsicher finde ich auch ein Musikgeschäft in der Capel Street auf der anderen Seite des Liffey, wo sich Arno eine Bodhrán kaufen will. Wir sprechen es wie „boudram“ aus, was der Inhaber des Shops natürlich nicht versteht. „Aha! Ein bouran wollen Sie!“ Ich meine, daß Arno wohl der erste Deutsche sei, der Bodhrán lernen will. Nein, meint er darauf, die Kelly Family hätten es ja auch gelernt. Interessant, hier in Irland zählt die Kelly Family zu den Deutschen...

Während sich Arno ein wunderschönes Exemplar für £ 45 einpacken läßt, stimme ich eine Konzertgitarre und mache ein bißchen Lärm.

Als ich den Inhaber frage, wann er zumacht, meinte er „vor 10 Minuten“ und als ich wissen will, wo man hier Fish and Chips essen kann „nächste Tür“.

Tatsächlich, nebenan ist Frasciardi's Menu. Wir kaufen uns Cod, der in Wirklichkeit Plaice ist. Es ist wirklich sehr rustikal hier. Der Fisch besteht zu 80% aus Kruste und schmeckt nicht so rasant. Auch die Pommes schmecken nach garnichts.

Interessiert beobachten mich zwei Mädchen, als ich zielstrebig auf eine unbeschriftete Tür zugehe und dahinter das - mehr als rustikale - Klo finde. Wirklich, sehr sehr rustikal hier. Aufgrund der zahlreichen Brandspuren von Kippen auf dem Spülkasten anscheinend ein Partytreff. Klopapier zählt hier zu den Luxusartikeln und hängt erst garnicht aus.

Als ich wieder rauskomme, kichern die Mädchen und benutzen die gleiche Tür. Good lock!

Ich besitze seit heute ein gälisches Wörterbuch mit Lautschrift und sehe unter Bodhrán nach. Anscheinend kann man hier „bauran“ „bouran“ oder „boran“ sagen. Aber auf garkeinen Fall Bow-Drum.

Wir wollen uns heute etwas Folk Music (ceol, sprich „chohl“ reinziehen und gehen in O'Shea's Merchant Pub (gegenüber vom Brazen Head).

Wir kaufen uns ein Smiddys und harren der Dinge, die da kommen. Es tut sich nichts, also gehen wir ins Brazen Head gegenüber. Arno fragt einen alten Mann (Ire, Rentner, aus London), wann denn die Musik beginnt. Er antwortet „Te music stairts at nine-turdy in te turd room.“ Auf Deutsch heißt das „Die Musik beginnt um neun Uhr Haufen Scheiße im Dreckskerl Zimmer.“

Arno versteht kein Wort. Ich habe dagegen keine Probleme. Die Musik beginnt um 9.30 Uhr im dritten Zimmer (von hier).

Der alte Mann ist sehr gesprächig und erzählt mir auf dem Weg zur Toilette (alle 10 Minuten nach dem Genuß von Smmmmmddy hicks) seine Lebensgeschichte. Außerdem erklärt er mir, daß die Polizei hier Garda heißt, die Polizisten Gardai (gardí). Ich meine, das klingt sehr italienisch (nicht turdy). Ja, das hätte auch eine Ähnlichkeit mit der spanischen Guardia Civil und heißt „Beschützer“. Es hat auch was mit „Guard“ (Wächter) zu tun, das man ja genauso ausspricht.

Im Wetterbericht im Fernsehen sind „tousands of sons“ (tausende Sonnen) zu sehen, also wird es morgen schön! Es war übrigens immer strahlender Sonnenschein ohne Wolken. Kaum zu glauben, aber war. Und das, nachdem es hier in Dublin wochenlang geregnet hatte und es saukalt war. Angeblich haben die nur 18 Sonnentage im Jahr (!!!).

Nine-Turdy: Wir sind wieder im Merchant. Mittlerweile hat sich die Band formiert: Mein Doppelgänger (etwas fetter als ich) an der „Gitair“ (Gitarre), die Doppelgängerin von Bärbel singt und der Doppelgänger von meinem Chef spielt die „Skweezbax“ (Quetsche).

Was jetzt kommt, kann man als Schunkelmusik mit Schuhplattln bezeichnen. Auf einem Befehl von Paul 2 springen 8 etwas ältere Leute auf und legen einen „Set Dance“ aufs Parkett, daß einem Hören und Sehen vergeht! Es ist wirklich eine Kombination aus Schuhplattln, Polka, Square Dance und Stepptanz. Aber - oh Mann! - die haben vielleicht Kondition. Wirbeln durch

die Gegend wie wahnsinnig.

Irgendwo hängt ein Schild „Bog To Let“. Ich weiß nicht was das heißt...

Mit der Zeit fühlen wir uns so an Karl Moik erinnert, daß wir flüchten und ins Brazen Head zurückgehen. Dort ist echt die Hölle los! Es ist rappellvoll und die Band spielt „Durdy Old Town“ (Dirty Old Town). Alle grölen mit. Ich natürlich auch.

Inmitten des Trubels steht eine blonde Amerikanerin mit verklärtem Blick. Sie hat „nice boobs“ und die Jungs um sie halten einen Sicherheitsabstand von mindestens 2 Metern. Froh, etwas Platz gefunden zu haben, begeben sich in den „inner circle“ und gleich quatscht sie mich an. „Hi, I’m Daylen from San Diego, California, what’s your name?“. Begleitet vom ungläubigen Staunen der Umstehenden, quatsche ich mit ihr über dieses und jenes.

Das läßt zwei Burschen aus Galway und Sligo keine Ruhe. Sie sind schon ganz gierig und fragen, ob das meine Freundin sein. Nein, meine ich, ich kenne sie auch erst seit ein paar Minuten. Als mich einer der beiden (etwas verklemmt?) fragt, ob ich „was vermitteln“ kann, meine ich, er solle doch selber fragen, was immer er mit ihr anstellen will...

Nachdem wir noch ein ganzes Sortiment irischer Folksongs mitgegrölt haben (Whisky in the Jar, etc.) ist um Mitternacht Schluß und ich lasse Daylen mit den Bauernburschen zurück. Good Lock.

Im Hotel angekommen, treffen wir noch ein paar Folks unserer Gruppe, unter anderem Franz. Ich bringe ihm den meistgebrauchten irischen Spruch bei, den ich heute abend dauernd gehört habe: „Bloody Fockin“. Ich werde das nicht übersetzen. Woanders spricht man das wie „Bloody Fucking“ aus.

Es ist 1.45 Uhr in der Früh und Arno trommelt mich in den Schlaf...

5. Tag: Mittwoch, 28. Mai

Arno weckt mich mit der Bodhrán. Er hat die ganze Nacht getrommelt???

Zum Frühstück gibt es sehr merkwürdige Musik. Ump-Ump-Ump-Ump. Die Bedienung Evelyn (die mit den dünnen Haxn) klärt uns auf, daß das die schottische Band Garbage sei.

Wir machen uns auf den Weg zum Busaras (Bus-Haus oder Busbahnhof). Auf dem Weg treffen wir Claudia und Marianne. Unterwegs habe ich mir noch eine Super-Slim-Flash von Fuji gekauft, sowie eine Panorama-Recycle-Kamera.

Um 10 Uhr treffen wir uns mit den anderen der Gruppe und fahren mit dem Bus los Richtung Newgrange.

Erster Stopp ist in Monasterboice, wo wir die dortige Abbey aus dem 5. Jahrhundert besuchen. Es gibt hier einen schornsteinartigen Kirchturm zu besichtigen, sowie einige riesige keltische Kreuze. Vor acht Jahren hat es hier geregnet. Heute ist es direkt heiß!



Weiter geht es nach Mellifont Abbey (1142). Hier bin ich damals garnicht aus dem Bus ausgestiegen, weil es Katzen und Hunde regnete.

Unsere Führerin hat den schönen Namen Edel Fairclough, hat (rötlich gefärbte) schwarze Haare und stammt aus England. Schöner irischer Akzent, trotzdem.

Jemand bringt die neue Theorie auf, daß die irischen Fremdenführerinnen von Berufs wegen rothaarig sein müssen. Das notwendige Polycolor wird vom Board Failté bezahlt. Interessant!

Interessantes für Touristen - Teil 4

Noch interessanter ist, daß die Abbey von Thomas Cromwell, Onkel des Ur-Ur-Großvaters von Oliver Cromwell (1599-1658), Minister von Henry VIII, zerstört wurde. Damals wurden in Irland alle Kirchen zerstört. Oliver Cromwell kümmerte sich 1649-1652 um die Ausrottung von 1/3 der irischen Bevölkerung und zerstörte das, was Thomas stehen hatte lassen.

Wir erfahren noch, daß die Abbey eine Zeitlang als



Herrenhaus diente und die Kirche als Schweinestall benutzt wurde. Hier finden wir auch die Herkunft des „Stinkefingers“. Es gibt eine Zeichnung von einem Teufel, der eben das macht.

13.15 Uhr - wir machen Mittag im Poet’s Rest in Slane. Ich esse ein greisliges Ham-Sandwich. Wir rätseln, was „leek“ heißt. Es ist Lauch oder Porree.

Anschließend besuchen wir noch den Hill of Slane, wo 433 der heilige St. Patrick mit einem Osterfeuer das Christentum in Irland ausrief.



Weiter geht es nach Knowth, wo wir einige mit Gras überwachsene gelandete Ufos besichtigen können. Ganz hinten in der

Ecke kann man den Arbeitern zusehen, wie sie das Ding fertigtbetonieren. Man könnte jetzt glatt auf die Idee kommen, da ganze sei nur für die Touristen gebaut worden...

Weiter geht es nach Newgrange. Ein weiteres riesiges Grab, das aussieht wie das Mutterschiff aus dem Film „Independence Day“.



Hier war ich auch vor 8 Jahren und es hat geregnet. Heute Hitze!

Der Grabhügel ist angeblich 5000 Jahre alt. Die Front ist jedoch aus Beton, in die Steine eingegossen sind. Das Original bestand (vermutlich) aus gestapelten Steinen. Der Eingang ist auch nicht original. Man hat vielmehr eine Vertiefung eingebaut, damit man leichter in die Grabkammer gelangt.

Der Führer, der exzellentes irisches Englisch sprach, erzählte davon nichts (oder doch?). Man kann sich darüber streiten, ob solche „Nachbauten“ sinnvoll sind. Auf alle Fälle sehen sie besser aus als ein Grashügel mit ein paar Steinen. Eine Zeitlang war ja Newgrange wie Stonehenge in England ein Kultzentrum für Hippies und Esoteriker.

In Zukunft wird man die Grabkammer in Newgrange nicht mehr besichtigen können. Wir waren einige der letzten. Man baut gerade eine „maßstabgetreue Nachbildung“ (?) und geht dann in eine Plastik-Grabkammer oder so. Vielleicht macht man dann einen virtuellen Spaziergang im Cyberspace.

Wir fahren vorbei am Boyne Battlefield, wo William van Oranje 1690 über die Katholiken siegte. Noch heute feiern die Protestanten in Nordirland diesen Sieg und marschieren durch die katholischen Stadtviertel von Belfast und Derry.

In Dublin angekommen, singt der Busfahrer mit uns noch „Molly Malone“ (the tart in the cart) und eine Frau sammelt Trinkgeld im Hut.

Wir steigen in der O'Connell Street aus und wollen in die Henry Street, die zweite Fußgängerzone Dublins. Leider machen hier die Geschäfte teilweise schon um 17.30 Uhr zu. Aber morgen ist langer Donnerstag. Auf der Straße laufen Frauen und Männer herum und preisen lautstark (geklaute?) Zigaretten an. Der Dialekt erinnert ganz entfernt an Englisch.

18 Uhr. Arno und ich tappen in Temple Bar, dem Künstlerviertel Dublins, nicht weit von unserem Hotel, herum. Wir treffen Gretl und Wolfgang, die vor einem Restaurant mit irischem Essen warten. Sie wollen Irish

Stew essen.

Wir gehen in eine lustige Kneipe in einer alten Lagerhalle (?), dem Bad Ass Cafe. Ass heißt hier Esel und nicht A.... Lauter junge Leute sind hier. Die Bestellungen werden vom italienischen Kellner per Seil, Gondel und Kurbel an die Küche geschickt.

Ich bestelle einen „Kick (in the) Ass“ (Tritt in den A....). Es ist Huhn italienisch mit Leek. Jetzt weiß ich ja, was das ist. Arno ist ein -schweinish teures - Pizza, das aber recht gut schmeckt.

Wir sind heute todmüde und beschließen, ins Bett zu gehen. Draußen wird ein Riesenkran aufgebaut, der einige Container aufs Dach der nahen Hochhauses befördert. Der Lärm geht bis Mitternacht. Fleißige Leute, die Dubliner!

Außerdem - ich kann es kaum glauben - sitzen 100 junge Leute auf dem Rasen in der Nähe und trommeln, was das Zeug hält. Trotzdem gelingt es uns, einzuschlafen.

6. Tag: Donnerstag, 29. Mai

Beim Frühstück wimmelt es vor lauter Hessen (Erbarmen, die Hesse komme...). Wir stellen außerdem fest, daß die dritte sommersprossige Bedienung auch Spanierin ist (!). Arno findet, die drei sehen sich überhaupt ähnlich. Aber nur Evelyn ist wirklich „real oirish“.

Heute habe ich fast alles an Besteck, nur kein Messer und Arno (der sich inzwischen seinen Tee selber kocht) kriegt kein heißes Wasser.

Nachdem uns Evelyn schon kennt (die mit den dürrer Haxen), kriegen wir schnell unser full breakfast. Lustig ist nur, daß Arno immer Ham bestellt, die Bedienung meint, es sei Bacon und dann doch Ham bringt.

Die Hesse babbele de ganze Zeit, was se heit ostelle. Richtige Greenhorns halt, wir sind da schon weiter.

Ich kaufe mir wieder eine Quick-Snap-Flash Camera, nachdem ich keine billige Camera finde. Die billigsten kosten £ 40 und das ist es mir nicht wert. Übrigens ist fast alles an Elektronik etwa 50% teurer wie bei uns. Die PCs kosten das in Pfund, was es bei uns in Mark kostet.

Auch heute machen wir wieder einen Ausflug, und zwar in die Wicklow Mountains.

Um 10.30 Uhr fährt der Bus ab und der Busfahrer mit dem schönen Namen Joe Fitzgerald ist recht unterhaltsam. Als ich allerdings erfahre, daß eine schwarzhaarige (!) Finnin an Bord ist, gebe ich es endgültig auf, für Europäer Haarfarben zu vergeben.

Alle Deutschen sind blond und haben Lederhosen...

Die Fahrt geht auf schmalen Straßen entlang der Docks, dann an der Küste entlang nach Süden.

In Killeny stoppen wir. Hier gibt es eine gute Aus-

sicht und viele Popstars wohnen hier. Es sieht aus wie in Italien.

Im Park der Whiskey-Familie Jameson machen wir einen Coffee-Stop und besichtigen einen Redwood-Baum, den man hier aus Kalifornien hergeholt hat? Ein Riesen Ding und das ist angewachsen?

Der Kaffee ist wie üblich excellent. Ich frage mich echt, warum die Iren das können und die Engländer nicht.

Kurz darauf erreichen wir den Höhepunkt unserer Fahrt: Glendalough, eine Klosteranlage, die 545 von St. Kevin gegründet wurde.



Hauptsehenswürdigkeit ist ein vollständiger Rundturm mit Spitze, der fast in jedem Irland-Prospekt zu sehen ist. Dank unserer Panorama-Cameras können wir den Turm in voller Länge fotografieren.

Ich esse einen Honey Baked Ham And Kilmeaden Cheddar Cheese für £ 2 und Arno Irish Lamb Stew für £ 5.25. Ich probiere auch mal - es schmeckt wirklich gut! Das wäre was für unseren Vater, der mag solche Sachen, vor allem Kartoffeln und Fisch, aber auch Lamm. Vielleicht ist er ein verkappter Ire...

Das Tal von Glendalough ist landschaftlich sehr schön mit 2 Seen. Wir fahren zum unteren

größeren See. Der Busfahrer erzählt uns, daß Baden hier streng verboten ist - bloß: Es kümmert sich keiner drum, wie die zahlreichen Badegäste beweisen. Und dabei ist das Wasser saukalt!

Hier in der Nähe hat man Szenen aus dem Film Braveheart gedreht. Aber ganz so glaube ich das nicht, was der Busfahrer erzählt. Is he talking Blarney? Erzählt er Mist?

Über einen Pass mit einem Bog (Hochmoor) fahren wir zurück über die Wicklow Mountains. Jetzt weiß ich endlich was Bog heißt, dank der beiden Übersetzung-computer von Franz. „Bog to let“ im Pub vor zwei Tagen hieß demnach „Moor zu vermieten“. Sehr witzig!

Die Landschaft hier erinnert mich ein bißchen an die Borders in Schottland. Wie gesagt, ein bißchen.

Auf dem Rückweg fährt der Busfahrer einige Schleichwege. Unter anderem kommen wir durch die Armenviertel von Dublin und vorbei am größten Shopping Mall von Irland.

Zurück in der O'Connell Street ist der Busfahrer ein bißchen enttäuscht, daß er kaum Trinkgeld kriegt. Heute hat niemand gesammelt...

Ich erspähe ein Virgin Mega Store und gehe sofort hinein. Leider kosten die CDs hier £ 16 und mehr. Die kaufe ich lieber zuhause, da sind sie billiger.

Time for a Guinness/Smithwick's now! Wir gehen ins Daniel O'Connell Pub, ein altes uriges Pub mit

kleinen Tischen und Hockern. Ich lasse mich von einem Iren mit Arno fotografieren. Er hat noch nie so eine kleine Camera gesehen... Fuji Super Slim Quick Flash!

Nachdem wir Hunger haben, gehen wir in die Westmoreland Street zu BESHOFF's. Heute gibt es Whiting with Coleslaw Salad und 1 Diet Coke für £ 3,74.

Um 9 Uhr abends (es ist noch taghell!) gehen wir ins Fitzsimon in der Temple Bar (Straße). Hier gibt es wieder Irish Traditional mit einigen Mädchen, die „Pferdchen-hüpf“ (eine Abart vom Set Dancing) tanzen. Viele Leute trinken Satzenbrau aus der Flasche. Weiß der Teufel, wo das herkommt. Vermutlich Neuseeland, wo auch das Steinbrau herkommt...

Ein schöner Spruch auf einem T-Shirt: „Beer is living proof, that God loves us (Benjamin Franklin).“

Mir fällt auf, daß die Pißbecken äh Urinale alle aus England sind. Hat das einen bestimmten uririschen Grund oder gibt es in Irland einfach keine?

Neben mir sitzt ein echter Ire, meine ich. Als er mich anquatscht, entpuppt er sich als Schlesier (!), der seit Jahren in Kanada lebt. Er hat einen richtig schönen amerikanischen Akzent like Arnold Schwarzenegger.

Vor dem Norseman hören wir wieder Gitarrengeklimper. Als wir reingehen, sehen wir nix. Ich habe die Idee und gehe einen Stock höher und da sitzen sie in einer Ecke: Uilleann Pipes, Flute, Bodhrán und Irish Bouzouki. Sie spielen wirklich gut. Und dann singt eine Frau a capella. Aber so gut, daß alle im Raum mucksmäuschenstill sind. Echt toll.

Um 11.30 Uhr ist Schluß. Last Orders. Der Keeper läßt ein Gitter herunter. Ich ratsche mit einer irischen Englischlehrerin, die zwei ihrer italienischen Schüler dabei hat. Ich packe mein Italienisch aus und auf geht es. Einer meint, ich hätte keinen deutschen Akzent. Als ich meine, dafür Südtiroler Akzent, grinst er nur.

Wir unterhalten uns mit den Musikern. Ich frage den Uilleann Pipes Spieler, wie man sein Instrument ausspricht: illen (Ellbogen). Die Irish Bouzouki ist eine 8saitige Abart der griechischen 4saitigen Bouzouki, wie eine 12saitige Gitarre.

Die Sängerin heißt Niamh (Nief!) Parsons. Hier ist ein Bild von ihr aus dem Internet: <http://www.gpl.net/customers/LooseConnections/>



Niamh Parsons

Sie ist Sängerin der Band Arcady und eben von den Loose Connections. Sie hat "2 CDs out": Niamh Parsons "Loosely Connected" und Arcady - Many happy returns. Es kommt bald eine neue heraus, Niamh Parsons and the loose connections „Loo-

sen up“. Das alles erzählt mir der Songwriter und Manager, Dee Moore.

Arno fragt gaudihalber nach der URL oder homepage und prompt haben sie eine. Obwohl sie uns Niamh falsch aufgeschrieben hat, habe ich sie doch entdeckt. Hier gibt es eine Fülle von Informationen und so ganz nebenbei hat man hier eine Datenbank für Irish Folk Musik. Man kann hier direkt per Kreditkarte bestellen!

Das Resümee des Abends: Die schlechten Musiker werden nach Deutschland geschickt und treten beim Irish Folk Festival auf und die guten spielen in den Dubliner Pubs.

7. Tag: Freitag, 30. Mai

Es herrscht das übliche Frühstückschao. Ich bleibe bei meinem Full Breakfast mit Coffee. Das geht am schnellsten. „Fried Eggs“ dauert am längsten, da nicht serienmäßig.

Ich habe mir gestern eine Tin Whistle (natürlich von Guinness in schwarz) gekauft und will heute mit Arno nochmal nach Howth an den Strand um dort Musik zu machen.

Wir kaufen uns im Tourist Office ein Ticket. Auf meinen Rat hin kauft sich Arno ein Golf-Kappi, weil sein Guinness-Kappi nichts taucht.

Wir finden und finden einfach nicht mehr die Tara-Station. Endlich entdecken wir nach einer halben Stunde ein winziges Schild!

Interessantes für Touristen - Teil 5

Die DART-Stationen sind geheim und deshalb nur Einheimischen bekannt. Das deswegen, um Gesindel aus dem Ausland von der Fahrt mit der DART abzuhalten und mehr Platz für die Einheimischen zu haben.

In Howth angekommen, kaufen wir uns Sandwiches und Virgin Diet Coke. Arno fragt nach einem Bootsverleih für Ruderboote. Und hier kommt ein weiterer Tip:

Interessantes für Touristen - Teil 6

Iren geben IMMER Auskunft, auch wenn sie nichts wissen. Deshalb fragt man am besten immer 3 Iren. Wenn alle das gleiche sagen, kann man (einigermaßen) sicher sein, daß es stimmt.

„Ruderboote? Hhm, fragen Sie mal im Yachtclub, die haben bestimmt welche“. Die zweite „Ja, im Yachtclub haben sie welche“. Einen dritten haben wir nicht gefragt, weil es im Yachtclub keine Ruderboote zum Mieten gibt. Tank you very moch. No problem.

Wir gehen an den Strand und beginnen unser grausiges Werk: Arno spielt Bodhrán und ich improvisiere alte indianische Lieder auf der Tin Whistle. Einem streunenden Hund tut das garnicht gut: Er wälzt sich im Dreck und streckt alle viere von sich.

Unbemerkt haben sich vier kichernde Mädchen angeschlichen. Sie meinen "You play very good" und "May we listen to you?".

Bereitwillig wiederholen sie immer wieder vor meiner Videocamera ihre Namen. Eine heißt Orna. Ich will nicht (!!!) wissen, wie man das in Gälisch schreibt. Vermutlich Ourghnaugh. Eine andere heißt Ash-Lee, nicht Ashley, vermutlich Achasathaigaleeagh.

Es bleibt mir ein Rätsel, warum die Iren nicht eine einigermaßen verständliche Lautschrift verwenden. Dun Leary ginge doch auch statt Dun Laoghaire?

Die Mädchen fragen mich, ob ich die Spice Girls kenne. Natürlich! Vor denen haben Patrick Lindner und Thomas Gottschalk das Hosentürl aufmachen müssen!

Sie erzählen und erzählen. Sie lieben die Umwelt und Tiere und sind 12 Jahre alt. Der Nachbar oben auf den Klippen beschimpft sie immer, weil sie so laut rumkreischen beim Baden.

Eine ist rothaarig und sommersprossig, eine dunkelhaarig und sommersprossig, eine blond und die vierte brünett, also Iren, Wikinger und Normannen auf einen Haufen.



Kichernd sagen sie „Bye Bye“.

Auf alle Fälle hat die Elfert Band schon ihre ersten vier irischen Fans.

Im örtlichen Pub kaufen wir uns ein Smiddicks und sehen zu, wie Guinness-Fässer abgeladen werden: Sie werden vom offenen ungekühlten Lastwagen auf einen gefüllten Sack geschmissen und dann in den Keller gerollt. Kein Wunder, daß das Guinness so komisch schmeckt!

Wir gehen auf die Mole und wollen eine Rundfahrt um die Insel „Ireland's Eye“ machen. Wir finden auch jemand, der sowas anbietet.

Nach einiger Zeit (mein Sonnenbrand wird immer schlimmer) trudelt ein uraltes offenes Motorboot ein, daß uns aufnimmt.

Die Fahrt geht dann exakt zur Insel, Leute werden aus- und eingeladen, und dann geht es wieder zurück. Nix ist mit Rundfahrt. Ist das nun Betruch oder nur Oirish?

Wir gehen ins Railroad Station Pub und lassen uns mit Rockmusik von Thin Lizzy, einer irischen Rockband aus den 70ern, berieseln. Das letzte Pub der Reise?

Interessantes für Touristen - Teil 7

Die Haltestationen der Busse sind wegen drohender Überfälle der Engländer, Normannen oder Wikinger aus kriegstaktischen Gründen streng geheim. Deswegen tragen die Fahrpläne nur Nummern und Zeiten, aber keine Ortsangaben. Es steht nur die Endstation drauf.

Wieder in der Tara Station angekommen, wollen wir mit dem Bus zum Hotel fahren. Es entwickelt sich ein irisches Drama in drei Akten:

„Fahren Sie zum Viking Boat?“ „Das ist kein Boot, nur ein Fragment! Gehen Sie zu Fuß, es sind nur vier Quays von hier!“ „Wir sind aber faule Jungs und wollen nicht gehen“ „Fragen Sie mal den Busfahrer am nächsten Quay“.

100 Meter weiter das gleiche Spiel:

„Fahren Sie zum Viking Boat?“ „Viking Boat?“ „Ah, Sie wissen es nicht?“ „Doch, doch, nehmen Sie den 90er oder 78 Bus, gleich am nächsten Quay“

Mittlerweile haben wir die O'Connell Bridge hinter uns und schon fast am Hotel. Merken Sie was?

Ich frage den Fahrer von Bus 78A:

„Fahren Sie zum Viking Boat?“ „Ja, es ist aber nur eine Station“ „Wir sind zu faul zum Laufen“ „Na gut“

Die Stationen sind geheim und werden deshalb auch nicht angesagt. Das Stadtzentrum wird als „An Lar“ bezeichnet. Auch dies dient der Tarnung.

Nach zwei (nicht einer) Stationen sind wir am Ziel und steigen aus. Uff, geschafft. Arno kann es nicht fassen, daß die so konsequent ihr Immer-Auskunft-geben-Spiel durchziehen.

Um 19 Uhr treffen wir uns im Wood Quay Restaurant zum Farewell Dinner. Ich esse Lachs mit (von Oma) gestampften Kartoffeln. Am Nebentisch sitzt die Abordnung der russischen Mafia. Der Kellner ist italienisch. Das finde ich raus, weil er das „sorrrii“ so rrrrollt. Er ist verblüfft, als ich ihn auf Italienisch anquat-

sche. Viel mehr als „Da dove sei?“ (Woher kummstn?) kann ich allerdings nicht mehr...

Mir fällt ein, daß in Deutschland schon 1/2 10 Uhr ist und muß dringend telefonieren. Ich habe es versprochen. Es entwickelt sich ein weiteres Drama in 3 Akten:

„Haben Sie ein Kartentelefon?“ frage ich die Bedienung, nachdem ich meinen Espresso mit einem Messer umgerührt habe. „Nein, aber die im Hotel nebenan, die haben eines“. Ich gehe ins Hotel an die Rezeption. „Haben Sie ein Kartentelefon?“ „Wir? Nein! Aber da oben an der Straßenecke, da ist eins“.

Ich weiß 1000%ig, daß da oben keines ist, sage „Tank you. No problem“ und gehe in die Dame Street, etwa 1/2 km entfernt. Da habe ich schon telefonieren wollen und da steht auch ein Cardfon. Telefon mit Münzen heißt übrigens téléphone. Kann man sich leicht merken...

Anne verteilt an die Fishburn-Tour-Veteranen Slainté-Stecknadeln von Guinness und Leprechauns (irische Pixies oder Kobolde).

Wir äußern den äußerst obszönen und widerwärtigen Wunsch, separat zahlen zu wollen. Der Kellner schreibt sich brav auf, was jeder hatte und verschwindet dann für eine Stunde hinter der Kasse.

Der Italiener grinst und grinst und meint „Oi tink he has no problem wit it...“ oder „Penso que lui ha no problema con le fatture...“

Geschafft! Wir dürfen alle zur Kasse gehen und zahlen. Ich zahle Salmon £ 6,95, Heineken £ 2,60, Open (Service) £ 1.43, Gesamt £ 15,78 = quarranta-due e settanta marki, Entschuldigung, DM 42,60.

Im Vergleich zum Blues, den wir bei Eliza hatten, echt billig...

Anschließend gehen wir alle (!) ins Wood Quay Inn neben den Hotel, wo wir die Musiker von gestern zusammen mit noch einigen neuen Musikern antreffen. Oh Mann, die machen Musik!

Zwischendurch bringen (zu ihrer allgemeinen Überraschung) einige Tänzer Auszüge aus der Tanzrevue (?) Riverdance, die vor 2 Jahren Premiere hatte.

Sehr merkwürdig, ist es nicht?

Arno und Miriam unterhalten sich mit Eingeborenen. Ich werde mal seine Webpage kontaktieren, um rauszufinden, was er da redete:

Bryan, a bodhràn player recommend me to drink Jameson with peppermint sirup and water. It tasted lovely!

Aha, Bryan hat ihn zum Genuß von Jameson mit Pfefferminz Sirup und Wasser verführt. Ich habe es probiert - es schmeckt gut!

8. Tag: Samstag, 31. Mai

Wir verabschieden uns von Evelyn. Ich unterhalte mich mit einer dicken schwarzen Lady aus London bzw. Karibik, der es zu heiß ist hier (!).

Der Lift streikt wieder einmal. Er funktioniert nach dem ostfriesischen Blinker-Prinzip: Geht-Geht nicht-

Geht-Geht nicht...

Evelyn geht ziemlich komisch. Als ich genauer hinsehe (sie trägt einen Minirock), sehe ich, daß ihre ganzen Beine hinten verbrannt sind. Übler Sonnenbrand. Wohl gestern in der Sonne gelegen? Meiner ist nur im Gesicht und auf den Armen und dank Sun Blocker nicht so wild geworden.

Kurz drauf kommt noch eine Frau mit den gleichen Symptomen. Die sind die Sonne halt nicht gewöhnt, die Iren...

Wir gehen ein letztes Mal zur Drogerie, um die Dublin Lady zu besichtigen. Dann geht es zur DUBLINIA-Ausstellung. Ein bißchen Kultur zum Abschied, vielleicht?

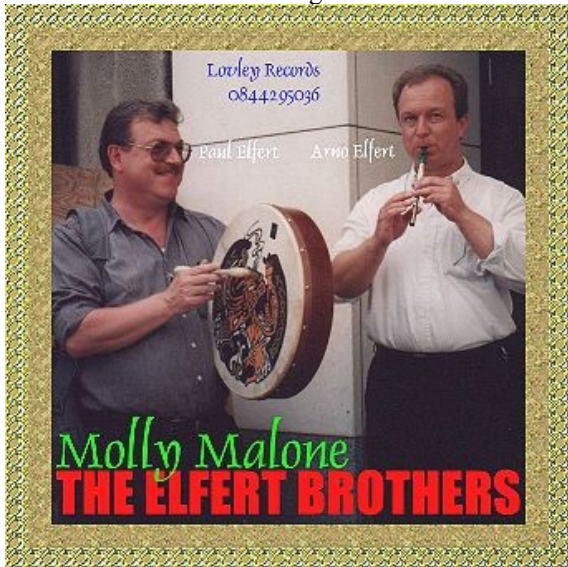
Ich entdecke einen deutschen Prospekt, der auf den ersten Blick vor Rechtschreibfehlern strotzt. Wir lehnen daher dankend die deutsche Führung via Walkman ab und nehmen lieber die englische.

Das Museum ist recht klein. Im Coffee Shop kaufe ich mir ein Diet Coke. Mir fällt auf, daß das Mädchen dort kein echtes Irish spricht. "Sei Italiano?" "Si, certo!" meint sie. Sie lebt seit zwei Jahren in Dhub Linn und hat einen richtig schönen Doblin Accent drauf.

Die Ausstellung ist sehr interessant. Demnach waren wir wirklich im Zentrum des alten Dublin! Mitten drin, wo „friara de Aktschn gwäsn is“ wie Arnold Schwarzenegger sagen würde.

11.30 nehmen wir ein (super!) Sandwich bei Applewoods ein und kommen uns vor wie in Italien: Straßencafé, Sonne, Cappuccino, Cola.

Bevor wir Dublin den Rücken kehren, geben Arno und ich noch ein Abschiedskonzert. Das denkwürdige Foto wurde von Anne Fishburn geschossen.



12.30: Wir verlassen das Hotel und fahren zum Flughafen und - es ist kaum zu glauben - wir sehen massenweise Rothaarige!

Anscheinend werden die nur an bestimmten Tagen auf die Straße gelassen (wenn viele Touristen kommen) oder die dunklen Haare werden in der Sonne rot...

Im Flughafen angekommen, piepst beim Security Check bei mir etwas wie wild. Es ist meine Blechbüchse mit Fisherman's Friend. Der Kontrolleur will jedoch keins. Er ist wohl zu schwach dafür...

Während des Fluges sehe ich mir mal das Cockpit an und erlebe folgendes: Eine blonde Amerikanerin (nice'n'cute) kommt auch rein und sagt „So viele Dinge hier und woher wissen Sie, was was ist?“ „Wir haben es gelernt“ „Wow! Great! So schwierige Sachen haben Sie gelernt...“ Sie kann einfach nicht fassen, daß man sowas schwieriges lernen kann...

Die Sitznachbarin von Arno besucht ihre Schwester in München, die in O'Reilly's Pub in der Maximilianstraße arbeitet. Angeblich gibt es 11 irische Pubs in München. Wir geben ihr ein paar Ratschläge für Roundtrips um München.

Um 19 Uhr sind wir wieder in München. Anne kriegt von uns ihren obligatorischen Whisky und Ray ist schon da, um uns abzuholen.

Und jetzt singen wir! All together now!

In Dublin's fair city where the girls are so pretty
I first set my eyes on sweet Molly Malone
As she wheeled her wheelbarrow, through
streets broad and narrow
Crying cockles and mussels alive, alive-oh.
Alive, alive-oh. Alive, alive-oh.
Crying cockles and mussels, alive, alive-oh.
She was a fishmonger and sure 'twas no wonder
For so were her father and mother before
They both wheeled their barrows through
streets broad and narrow
Crying cockles and mussels alive, alive-oh.
Alive, alive-oh. Alive, alive-oh.
Crying cockles and mussels, alive, alive-oh.
She died of a fever and no one could save her
And that was the end of sweet Molly Molone
But her ghost wheels her barrow through
streets broad and narrow
Crying cockles and mussels alive, alive-oh.
Alive, alive-oh. Alive, alive-oh.
Crying cockles and mussels, alive, alive-oh.

Aufgrund der merkwürdigen Sachen, die mein „Word“ so treibt, schreibe ich diesen Schlußsatz nun zum 5. Male.

Ich wollte nur noch sagen, daß es in Dublin die ganzen Wochen, bevor wir gekommen sind, geschüttet hat. Und als wir weg waren, hat es wieder geregnet und dafür hat sich über Deutschland ein dickes fettes Hoch breit gemacht...

Und wieder stellt sich die Frage: Where are we going next? Ganz einfach: Wir fahren nach New York. Erstens wäre das die logische Fortsetzung von York und dann kostet das auch nicht viel mehr als Dublin...

Also dann, Slàn, Servus und Ciao!
Euer Pól O'Elfert.